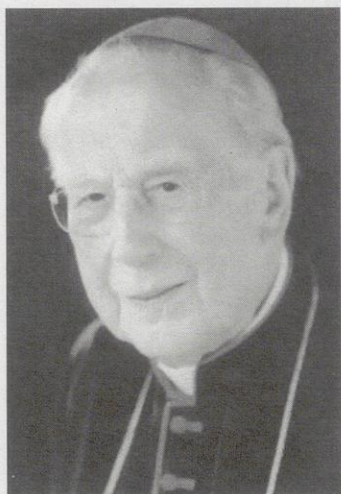


## *In memoriam † Franz Kardinal König (1905–2004)*



*Mein Wunsch ist nur:  
in meinem Sarg  
die Osterkerze nicht zu zögern!*

aus dem Testament des Kardinals

Mit der Erzdiözese Wien, mit der Kirche und Öffentlichkeit Österreichs, mit der Weltkirche und der Ökumene trauern wir um den verstorbenen Franz Kardinal König. Wir alle verneigen uns nicht nur in Respekt, sondern in gewachsener und aufrichtiger Liebe vor dem Leben und dem Sterben „unseres“ Kardinals. Wir erinnern uns an einen Erzbischof von Wien, der neben seinen großen und weltweiten Leistungen aus seiner eigenen lebensgeschichtlichen Kenntnis der vorkonziliaren Liturgischen Bewegung heraus die Liturgiereform des II. Vaticanums als prominenter Konzilsteilnehmer mitgetragen hatte und vor allem in der postkonziliaren Epoche um deren konsequente Umsetzung in die über 3000 Pfarrgemeinden Österreichs bemüht war. Auch die Liturgie der Kirche dieses Landes verdankt ihm Grundlegendes.

Franz König wurde am 3. August 1905 in Rabenstein an der Pielach / NÖ geboren und als Germaniker am 29. Oktober 1933 in Rom zum Priester geweiht. Nach Kaplansjahren in vier niederösterreichischen Pfarren wurde er ab 1938 als Domkurat und Diözesanjugendseelsorger in St. Pölten tätig. 1945 wurde er Religionsprofessor in Krems und habilitierte sich im Fach Religionswissenschaft. Ab 1948 lehrte er als a. o. Universitätsprofessor Moraltheologie in Salzburg. 1952 zum Bischofskoadjutor für St. Pölten ernannt, wurde er jedoch von Pius XII. 1956 überraschend zum Erzbischof von Wien berufen und 1958 von Johannes XXIII. zum Kardinal kreiert. Er war unter anderem jahrelanger Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz, herausragender und prägender Konzilsvater des II. Vaticanums und Präsident des Päpstlichen Sekretariats für die Nichtglaubenden in Rom. 1985 als Erzbischof von Wien emeritiert, entfaltete er für fast 20 Jahre eine weitere vielfältige und fruchtbare Lebensphase, die ihn endgültig zur unbestrittenen und ersten moralischen Autorität unseres Landes werden ließ. „Haus auf festem Grund“ war der Titel eines seiner vielen Bücher . . .

Sein letztes großes und publiziertes Interview hatte er dieser Zeitschrift am 19. Juli 2003 anlässlich des 40. Jahrestages der Promulgation der Liturgiekonstitution des Zweiten Vati-

kanischen Konzils am 4. Dezember 1963 gegeben (vgl. HID 57 [2003] 163–170). Es enthält nicht nur die wichtige und authentische Zeitzeugenschaft eines wahrhaft prominenten Konzilsteilnehmers, sondern auch Wegweisung für die Zukunft der Liturgie und somit zugleich das liturgische Vermächtnis des großen Kardinals. Für uns alle gilt auch in diesem Sinne, was Bischof Helmut Krätzl in der „Furche“ schrieb: „Sein Tod darf nicht das Ende einer Epoche sein!“

Am 13. März 2004 gegen 3 Uhr morgens ist Kardinal König in seiner Wohnung im Altenheim der Barmherzigen Schwestern – im wahrsten Sinn des Wortes – „selig im Herrn entschlafen“. Abertausende Österreicher waren am 26. und 27. März an seinem Leichnam im Wiener Stephansdom vorbeigezogen und haben später im Dom oder am Bildschirm Requiem und Begräbnis mitgefeiert. Die Feier prägte zum einen auf seinen eigenen Wunsch hin schlichter Volksgesang; zum anderen stand ihr in Joseph Ratzinger der Dekan des Kardinalskollegiums „im Namen des Papstes selbst“ vor: eine für den weiten Lebensbogen des geliebten Kardinals bezeichnende Brücke. Er selbst schrieb im Testament für sein Begräbnis, es möge – den Umständen entsprechend – schlicht sein; „*mein Wunsch ist nur: an meinem Sarg die Osterkerze nicht zu vergessen.*“

Unter seinem Erinnerungsbild finden sich die Worte: „*Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben*“: das war der entscheidende Kern seines Lebenszeugnisses als Christ und seines Verkündigungsdienstes als Bischof. Und zugleich war es die Antwort auf die von ihm immer wieder ins Bewusstsein gerufene Grundfrage des Menschen: „*Woher komme ich – wohin gehe ich – was ist der Sinn meines Lebens*“. Nochmals gibt er darauf in seinem Testament seine geradezu kindlich-gläubige Antwort aus seiner ganz persönlichen Gottesbeziehung: „*In te Domine, speravi, non confundar in aeternum*“ (Ps 31,1).

Darum wissen auch wir und sind dankbar: er ist auch jetzt nicht fern von uns, sondern bleibt uns – als unser Fürsprecher – nahe! Der Bundespräsident bekannte: „Kardinal König hat uns versprochen, dass wir uns wiedersehen. Österreich trauert, Österreich betet, Österreich dankt!“

Das Erinnerungsbild Kardinal Königs enthält einen Hymnus aus dem Stundengebet der Kirche, der seine ganze Glaubenskraft und seine menschliche Weite und Zuversicht sehr schön ins Wort bringt – er soll hier am Ende stehen:

Christus, göttlicher Herr,  
dich liebt, wer nur Kraft hat zu lieben:  
unbewusst, wer dich nicht kennt;  
sehnsuchtsvoll, wer um dich weiß.

Christus, du bist meine Hoffnung,  
mein Friede, mein Glück, all mein Leben:  
Christus, dir neigt sich mein Geist;  
Christus, dich bete ich an.

Christus, an dir halt' ich fest  
mit der ganzen Kraft meiner Seele:  
dich Herr lieb' ich allein –  
suche dich, folge dir nach.

R. I. P.

Andreas Redtenbacher